

Jahresbericht 2025 der Kirchgemeinde Thusis-Masein von Pfrn. Astrid Wuttge Glang

Nach meiner schweren Erkrankung seit Sept. 2024 durfte ich am 7.1.2025 den pfarramtlichen Faden wieder aufnehmen.

Kirchliche Amtshandlungen 2025

Taufen: 5, davon zwei Buben und drei Mädchen

Konfirmationen: 10, davon 7 männlich, 3 weiblich

Trauungen: keine

Abdankungen: 9, davon 2 Erdbestattungen.

Ein-/Austritte gemäß Ki-Datei:

Thusis: 10 Austritte und 0 Eintritte

Masein: 1 Austritt und 1 Eintritt

Eine außergewöhnliche Kasualie war die Einweihung des neuen Feuerwehr-Drehleiterfahrzeugs, zu der ich in meiner Funktion als Pfarrerin am 9.8.2025 eingeladen worden bin.

Unterricht, Konfirmanden- und Jugendarbeit

Im Schuljahr 2024/2025 und 2025/2026 habe ich wieder die **3./4. Primarschulklasse** im Thusner Schulhaus Dorf unterrichtet. Inhaltlicher Schwerpunkt liegen bei Taufe und Abendmahl. Das Thema **Taufe** verbinde ich mit dem Symbol des Wassers und kombiniere es mit biblischen Wassergeschichten. Dem Thema **Abendmahl** liegt die Herleitung durch das jüdische Passahfest und der Sederabend zugrunde und somit der Mose-Erzählkreis von der Auffindung im Binsenkörbchen bis zum Exodus.

Die in diesem Frühling 2026 konfirmierten SchülerInnen der **3. Oberstufe** habe ich von der 1. Oberstufe an durchgehend unterrichtet.

Wir waren mit 14 Jugendlichen Mo., 10.8.-Fr., 14.8.2025 auf **Konfirmandenreise** in München. Das Leitungsteam bestand aus Pfr. Jörg Wuttge und Katechetin Silvija Nemcek sowie mir. Wir besuchten u. a. das Jüdische Museum, die Gedenkstätte KZ Dachau, die Allianz-Arena des FC Bayern München und das Kunstmuseum Brandhorst. Es gab auch wieder einen Drehtag in den Bavaria Filmstudios, bei dem die Jugendlichen sich auf ein Genre und einen Plot einigen und ein Drehbuch erstellen mussten. Dann haben sie den Film bei Außen- und Studioaufnahmen fertig gedreht. Während er geschnitten wurde, konnten wir das Filmgelände und seine Kulissen besuchen.

Mit diesem Konfirmandenjahrgang habe ich auch wieder das **Graffiti-Projekt** durchgeführt. So sind insgesamt 14 sehr unterschiedliche Werke entstanden. Ich führe gerne Werkstatt-Unterricht durch. Dabei durchmischen sich häufig die festgefahrene psychodynamischen Strukturen noch einmal neu. Wer seine Stärken meist nicht im intellektuell-gedanklichen Durcharbeiten hat oder schüchtern ist, bei

dem können dann ganz andere Fähigkeiten zum Vorschein kommen, wenn mit den Händen etwas erschaffen wird. Hier ist dann psychomotorische Geschicklichkeit mehr gefragt. Wir haben schon erlebt, wie sehr zurückhaltende Jugendliche mit ihrem Werk aus der Spraykabine der Autolackiererei getreten sind und ganz erstaunt den Applaus aller anderen ernten durften. Wir konnten dabei beobachten, wie sich solche Jugendlichen quasi selbst überholt haben. Außerdem finde ich dabei immer Gelegenheit, mit meinen OberstufenschülerInnen noch einmal ganz anders ins Gespräch zu kommen als im Klassenzimmer, wo wir nur für eine $\frac{3}{4}$ Stunde aufeinandertreffen.

Unser **Konfirmandenprogramm**, das ja bekanntermaßen einen Konfirmandenunterricht ersetzt, ist nach wie vor über die drei Oberstufenjahre verteilt. Es wird mit *allen* OberstufenschülerInnen auf unserer Talseite durchgeführt, die sich zum Konfirmandenprogramm vor der 1. Oberstufe angemeldet haben. Wir arbeiten also immer mit allen drei Oberstufen aus verschiedenen Schulhäusern und Kirchgemeinden zusammen, die wir, aus Thisis-Masein, Cazis und vom gesamten Heinzenberg kommend, entsprechend koordinieren müssen.

Unser altes digitales KonfTool, das einst noch händisch programmiert worden ist, ist technisch an seine Grenzen gestoßen. Wir mussten ein Neues finden. Es heißt «**Pfefferstern**» und ist speziell für kirchliche Jugendarbeit entwickelt worden. Es gibt viele Vorteile, aber manches sehe ich skeptisch. Vor allem, dass das Einspeisen von Daten, die laufende Pflege und die Kommunikation mit den Jugendlichen erheblich mehr Arbeit nach sich gezogen hat. Das betrifft nicht nur das Pfarramt selbst, sondern vor allen Dingen das Sekretariat der Pastoralionsgemeinschaft Heinzenberg, das für uns in Thisis-Masein diese Leistung im Zuge der regionalen Zusammenarbeit erbringt und durch Sandra Beyeler gemanagt wird. Die erhoffte Erleichterung und Zeitersparnis hat sich durch dieses neue digitale Tool aus meiner Sicht nicht erfüllt.

Nach wie vor führen wir in allen Klassen das «**Singen in der Kirche**» durch, das von Margritta Juon an der Orgel musikalisch begleitet wird. Dabei ist mir wichtig, die metaphorische und poetische Sprache des Kirchenliedes kennen zu lernen, mit den Kernliedern das Kirchenjahr zu durchlaufen und nachzuvollziehen, dass in Musik und Lied Emotionen zum Ausdruck kommen. Rhythmus und Singtechniken sind zu erlernen, und nicht zuletzt ermöglichen wir eine persönliche Verbindung zum Kirchenraum. Im Kirchenlied ist die ganze Theologie auf schöne Weise verpackt und lässt sich religionspädagogisch deshalb sehr gut transportieren.

Allerdings bemerke ich, dass im Regelunterricht inzwischen kaum noch gesungen wird, anders, als es noch vor einigen Jahren gewesen war, als die Klassenlehrpersonen noch mit ihren Klassen regelmäßig gesungen haben (also nicht nur Karaoke in der Adventszeit). Basale Kenntnisse fehlen daher: Wie sieht überhaupt eine Note aus? Wie liest man die Notenlinien eines Liedes? Wenn wir Gruppen haben, in denen kein einziges Kind mehr ein Instrument erlernt und Musik im Elternhaus gar keine Rolle spielt, fangen wir deshalb im Religionsunterricht quasi bei Adam und Eva mit der musikalischen Früherziehung an: Notenwerte erkennen, Tonleitern singen etc. Und wir klären Fragen: Wozu singen wir? Warum singen Christinnen und Christen im Gottesdienst? Was ist überhaupt ein Lied? Doch wenn *wir* es nicht täten, wer vermittelte es sonst? Wir könnten in naher Zukunft das Gesangbuch schon gar nicht mehr benutzen. Eine große evangelische Tradition würde abbrechen.

Das ist der Grund, warum mir an der **Tradierung der Kernlieder**, die der Schweizerische Kirchengesangsbund SKGB vor einigen Jahren aufgelistet hatte, sehr viel liegt. Dass dies eine sinnvolle Arbeit ist, macht sich für mich spätestens dann bemerkbar, wenn ehemalige Konfirmanden, die im Todesfall beispielsweise von einem ihrer Großeltern ein bestimmtes Lied für die Abdankung wünschen und dann beim Beerdigungsgespräch sagen: «Das haben wir doch *immer* gesungen.» Es zeigt mir: Da ist zu einem Lied eine Verbindung entstanden. Es hat sich inzwischen mit Bedeutung gefüllt. Es ist jemanden zunächst vertraut und dann - später vielleicht erst - bedeutungsvoll geworden.

Beim Umzug des Archivs unseres Kolloquiums Nid dem Wald (jetzt: Kirchenregion Heinzenberg-Domleschg) fiel mir ein Blatt in die Hände, das dokumentiert, dass es bereits am 13.4.1993 eine Arbeitsgruppe «Kirchenlied» gegeben hatte, noch unter der Ägide von Meta Giacometti und Pfr. Heiner Nidecker. Das «Singen in der Kirche» hat also schon eine lange Tradition.

Man braucht einen langen Atem, um etwas zu etablieren, so dass dann daraus langsam vielleicht sogar eine Tradition werden kann. Dies erfährt gerade auch das Team der «**Kirche kunterbunt**», das in unserer Kirchenregion auf immer besser werdende Resonanz stößt.

Insgesamt bemerke ich, dass das Unterrichten, das ich eigentlich mit leichter Hand mache, wesentlich anspruchsvoller, ja, anstrengender geworden ist im Vergleich zur Situation von vor ein paar Jahren. Abgesehen davon, dass ich immer ein Jahr älter werde, während meine SchülerInnen jedes Schuljahr gleich alt bleiben, spüren wir alle, die wir unterrichten, gesellschaftliche Entwicklungen, die das Unterrichten wesentlich erschweren. Ein Thema ist eine stark gesunkene Verbindlichkeit. Ein anderes Thema ist die Bereitschaft, überhaupt etwas wissen und sich merken zu wollen. Wozu auch, wenn man alles googeln kann? Oder – jetzt geht's noch schneller – per KI in Bruchteilen von Sekunden zur Hand hat. Jene Haltung verstärkt sich, die mir ein Oberstufenschüler mal gesagt hat: «Wieso sollte ich über die Reformation Bescheid wissen? Wenn ich *irgendwann* einmal zufällig *irgendetwas* darüber wissen wollen würde oder wissen sollen müsste, kann ich ja im Internet nachsehen.» Motivation bleibt daher ein durchgehendes Unterrichtsthema. Sie ist sogar das allererste Thema, das bei jedem didaktischen Schritt erst einmal wieder abgearbeitet werden muss. Ein weiteres Thema ist Lesen und Schreiben können; darüber hinaus: auch verstehen können, was man liest. Von zwei Sätzen in einer WhatsApp-Mitteilung wird der 2. Satz schon nicht mehr aufgenommen. Da ist es inzwischen entsprechend eine große Herausforderung geworden, einen ganzen Psalm zu lesen.

Gottesdienst

Wir bieten nach wie vor unsere **regionalen Gottesdienst** an, die gut, ja, meist sogar sehr gut besucht werden. Dazu zählen: die Konzertlesung zum Neuen Jahr «Heiter bis glücklich, bisweilen besinnlich»; der regionale Gemeindegottesdienst im EPAT; das Agape-Mahl an Gründonnerstag; der Ostermorgen in Masein; die regionale Auffahrt und das kirchenregionale Pfingstfest, das 2025 mit dem Jubiläum «500 Jahre Reformation in Thusis» zusammenfiel; in der Sommerzeit der ökumenische Gottesdienst im Grünen sowie die beiden Alpgottesdienste auf der Sarner Alp und der Bruchalp; der Vorstellungsgottesdienst der KonfirmandInnen nach Beginn des neuen Schuljahrs; der Taizé-Gottesdienst; der Gottesdienst zum Tag der psychischen Gesundheit in der Klinik Beverin; die Bibelübergabe an die SchülerInnen der 1. Oberstufen am Reformationssonntag; der Hubertus-

Gottesdienst; das Evangelische Marienlob im Advent und der regionale Spitalgottesdienst im Spital Thusis.

Wir bieten alters- bzw. **stufenbezogene Gottesdienst** an (z. B. den ökumenischen Einschulungsgottesdienst, die dreimal jährlich stattfindende Kinderfiir, das 1. Abendmahl für die PrimarschülerInnen der 3./4. Klassen, den Familiengottesdienst mit Abendmahl für die Oberstufen und das Krippenspiel, das wir jetzt auf die 1.-6. Klasse ausgedehnt haben, d. h. über die 3./4. Primar hinaus, da wir sonst an Heiligabend nicht mehr genügend Kinder auf freiwilliger Basis zusammenbekämen). Dies wiederum erfordert, dass wir außerhalb des Unterrichts zusätzliche Krippenspielproben ansetzen müssen. Zu den altersgezogenen Gottesdiensten zählen auch die Jugendgottesdienst im Rahmen des Konfirmandenprogramms sowie die regelmäßigen Gottesdienste im Evang. Pflege- und Altersheim.

Bedenklich ist die Entwicklung, dass seitens der Familien trotz persönlicher schriftlicher Einladungen und WhatsApp-Reminders zu Familiengottesdienste immer weniger eingegangen wird. Natürlich gibt es da auch Ausnahmen. Aber ich finde es traurig, wenn bspw. zum biblischen Theater-Anspiel anlässlich des 1. Abendmahls nicht einmal die Eltern der mitspielenden Primarschulkinder erscheinen. Aus meiner Sicht liegt es nicht einfach immer nur am mehr oder weniger guten Angebot der Kirche, sondern auch an der Motivation, die im Elternhaus der SchülerInnen eine Rollen spielen sollte. Wir spüren, wenn Kinder und Jugendliche eine grundsätzlich positive Stütze seitens ihrer Familien im Hintergrund haben – oder umgekehrt, wenn diese *nicht* vorhanden ist. Doch das liegt außerhalb unseres Verfügungsbereichs.

Bei den Elternabenden versäumen wir deshalb nicht, die Eltern darum zu bitten, ihre Kinder durchs Konfirmandenprogramm aktiv zu begleiten. Denn schließlich ist es nicht angeboren, Termine langfristig zu planen und im Blick zu behalten, Prioritäten richtig zu setzen und nicht stets zugunsten des Sporttrainings zu entscheiden, wenn es zuvor längst schon fixe Termine innerhalb des Konfirmandenprogramms gegeben hat. Es muss im Elternhaus zum Thema gemacht werden, dass, wer sich für die Konfirmation entscheidet, dies auch mit einer gewissen Verbindlichkeit einhergeht.

Am besten finde ich es, wenn Eltern ihre Kinder ab und zu in die Gottesdienste begleiten. Man muss ja nicht jeden Sonntag in die Kirche rennen. Aber wenn man es gemeinsam erlebt und selbst, wenn der Gottesdienst nicht zugesagt hat, können positive wie negative Eindrücke, Unverständliches oder Ansprechendes zum Thema werden, an dem die religiöse Identität eines heranwachsenden Jugendlichen heranreifen kann.

Neben dem stufenbezogenen Gottesdienstangebot sieht unser Gottesdienstplan immer auch **interessenorientierte Angebote** vor. Bestimmte Thematiken stehen dann im Mittelpunkt, etwa bei unseren ökumenischen Gottesdiensten, beim Gespräch-Format «Nachgefragt» oder dem Schwerpunkt «Brot für alle», Flüchtlinge (am Flüchtlingssonntag) oder «oeku – Ökumene, Kirche und Umwelt» im September.

Wenn wir mit Vereinen oder mit speziellen MusikerInnen zusammenarbeiten oder mit besonderen Musikprogrammen werben, reagiert die Öffentlichkeit anders als auf den «gewöhnlichen» Predigtgottesdienst. Bei Letztgenanntem lässt der Gottesdienstbesuch merklich nach. Dies liegt meiner Beobachtung nach an der demographischen Entwicklung und einer veränderten Gesellschaft, bei der die mittlere Generation nicht mehr der älteren Generation selbstverständlich nachrückt. Dennoch bin ich der Überzeugung, dass wir nicht nur das Außergewöhnliche

anbieten können, sondern auch das «Normale» pflegen müssen, damit das Außergewöhnliche auch etwas Besonderes sein kann.

Seelsorge

Ich leistete **Einzelseelsorge**, übernahm wochenweise das Piketttelefon für die **Notfallseelsorge**, die von Heimen, dem Spital, der Spitex oder dem Palliativen Brückendienst angefordert werden kann. Ich teilte mir die **Spitalseelsorge** mit Pfr. Jörg Wuttge. In der Regel geht nach wie vor er am Anfang der Woche, ich am Ende der Woche ins Spital, um möglichst viele PatientInnen in einer stark fluktuierenden Pflegesituation besuchen zu können.

Auffällig ist, dass das «**düstere Grundrauschen**» unserer momentanen Weltlage häufig Gesprächsthema geworden ist. Viele Menschen fangen an, Nachrichten aus aller Welt zu meiden. Sie ertragen die vielen schlechten Nachrichten nicht mehr, die sich durch die digitalen Medien zu potenzieren scheinen, weil neben dem Fernsehen Push-up-Nachrichten auf allen Kanälen das Gefühl einer schlimmen Welt immer mehr verstärkt. Meiner Beobachtung nach gibt es einen Trend, sich lieber in die innere Emigration zurückzuziehen und zuzuschauen, dass man sein eigenes kleines Umfeld einigermaßen gut pflegt. Viele Menschen berichten über schlaflose Nächte. Sie sind sich währenddessen durchaus bewusst, dass wir in der Schweiz in einer relativ komfortablen, sicheren Situation leben dürfen. Viele Menschen drücken ihre Dankbarkeit deshalb auch aus. Sie halten es nicht für selbstverständlich. Die Frage nach Frieden liegt in Seelsorgegesprächen oben auf, verbunden aber auch mit der Frage nach Gerechtigkeit. Und natürlich dann auch mit der Theodizee-Frage: Warum lässt Gott zu, dass die Welt ist, wie sie ist?

Diakonie

Die Diakonie versucht, der Welt, die nun mal so ist, wie sie ist, etwas Positives entgegenzusetzen. Die OeME-Kommission um Ruth Schudel wendet viel Zeit, Ideen und Energie auf, um bei der Sensibilisierung für diese Themen am Ball zu bleiben:

Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Am Fr., 14.3.2025 fand der **Claroladen-Vortrag** «Kleines Geld – Große Wirkung – Wie Entwicklung finanziert wird und was Mikrokredite damit zu tun haben» statt. Zu Gast war Robert Schikowski, Bildungsreferent bei 'Oikocredit'.»

Auch die **Weihnachtspäckli-Aktion**, die jedes Jahr mit der FEG durchgeführt wird, hat 2025 stattgefunden.

SeniorInnen verteilten wieder sowohl den **Fastenbrief** und als auch den **Adventsbrief**. Beim **Suppentag** in Masein, beim ökumenischer **Suppen-Zmittag** und dem 2025 erfolgreich durchgeführten «**Weihnachtszauber**» (5./6.12.2025) wurden ebenfalls Spendengelder für das HEKS und Fastenopfer/Brot für alle gesammelt. Bei unserem Stand konnte Hagebutten-Konfitüre, die ich gekocht hatte, verkauft werden. Ebenso wurden Crêpes von den KonfirmandInnen gebacken, ein Bücherstand war vom Buachlada Kunfermann gesponsort worden, und besonders regen Anklang fand das Kerzen-Ziehen.

Mit herzlichem Dank für die Zusammenarbeit mit dem Kirchgemeindevorstand Thusis-Masein, sowie meinen Kollegen Pfr. Tobias Ulbrich und Pfr. Jörg M. Wuttge